

SID Chapter Bonn

Vorlese zum 76. Entwicklungspolitischen Fachgespräch

18.11.2010, 17.30 – 19.00 Uhr

„Sollen kirchliche Hilfswerke in Schwellenländern tätig bleiben? Wo, wie und warum?“ (Claudia Warning, Vorstandsmitglied Evangelischer Entwicklungsdienst EED)

Schwellenländer wie Brasilien, China, Indien und Südafrika, vereinen Charakteristika von Industrie- und Entwicklungsländern. Sie weisen einerseits ein hohes wirtschaftliches Wachstum auf und sind andererseits durch tiefe gesellschaftliche Disparitäten, hohe soziale Gegensätze und eine wachsende Kluft zwischen Arm und Reich gekennzeichnet. Aus Sicht der Bundesrepublik Deutschland sind sie Konkurrent auf dem Weltmarkt und „Sorgenkind“ zugleich. In der Diskussion um die Unterstützung für diese Schwellenländer werden die wirtschaftlichen Aspekte häufig als Rechtfertigung für eine Reduzierung oder gar einen Rückzug der Entwicklungszusammenarbeit herangezogen. Ihr Status als aufstrebende Wirtschaftsmacht und ihre wachsende politische Rolle auf der Weltbühne sowie die Tatsache, dass sie Empfängerland deutscher Entwicklungshilfe sind, werden als nicht miteinander in Einklang zu bringende Widersprüche betrachtet.

Als Entwicklungswerk der evangelischen Kirchen und der alt-katholischen Kirche in Deutschland setzt der EED auf langfristige Projekte, die in der Regel durch unsere Partnerorganisationen in Entwicklungsländern umgesetzt werden. Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen immer die Menschen. Der EED arbeitet nicht mit Partnerländern, sondern mit Partnerorganisationen zusammen. Unser Ziel ist es, die Menschen dabei zu unterstützen, ein Leben in Gerechtigkeit, Frieden und unter menschenwürdigen Bedingungen zu führen. Nach unserem Verständnis orientiert sich die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit an den Bedürfnissen der Armen und basiert auf dem Grundsatz der Solidarität mit den Schwachen. Die Prosperität einiger Weniger steht für uns nicht im Widerspruch zu unserem Einsatz für die Vielen, die nach wie vor Armut, Hunger und Not leiden und am Aufschwung ihres Landes nicht beteiligt sind.

Dem Human Development Report 2009 zufolge leben in Indien 75,6% der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze von US \$ 2 pro Tag. Für Südafrika liegt der Wert bei 42,9%, für China bei 36,3% und für Brasilien bei 12,7%. Ungeachtet dessen, dass statistische Mittelwerte für Länder dieses Ausmaßes (bezüglich Größe, Bevölkerungszahl, geographischer Charakteristika etc.) mit äußerster Vorsicht zu betrachten sind, sind die Zahlen mehr als besorgniserregend. Alleine in diesen Ländern leben etwa die Hälfte der Armen weltweit – ein hinreichender Grund, sich sehr intensiv mit der dortigen Entwicklung zu befassen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich für den EED in der Diskussion um die Unterstützung für Schwellenländer weniger die Frage nach dem „ob überhaupt“ oder „warum“ als vielmehr die Frage nach dem „wie“.

Bei unseren Programmen muss es darum gehen, einen Beitrag zu einer inklusiveren Entwicklung zu leisten. Angesichts ihrer Wirtschaftskraft müssten diese Länder eigentlich in der Lage sein, ihre Bevölkerung breit am wachsenden Wohlstand teilhaben zu lassen. Unsere Partner und ihre sog. Zielgruppen werden befähigt, am gesellschaftlichen Diskurs teilzunehmen und ihre Teilhabe einzufordern. Es geht uns um eine In-Wertsetzung der vorhandenen politischen Systeme, die zumindest in Brasilien, Indien und Südafrika demokratische Verfassungen und Gewaltenteilung aufweisen. In allen vier Ländern (Brasilien, China, Indien, Südafrika) gibt es umfangreiche Armutsbekämpfungsprogramme, die oft daran scheitern, dass sie schlecht umgesetzt werden.

Trotzdem haben sie beispielsweise in Brasilien in den letzten Jahren dazu geführt, dass viele Arme daran partizipieren konnten, wenn auch grundlegende strukturelle Probleme wie die schleppende Agrarreform weiterhin ungelöst sind. Indien ist bekannt für seinen „implementation gap“. In Südafrika tragen die zahlreichen Transferleistungen dazu bei, für viele Arme eine Art Grundsicherung herzustellen, die strukturellen Schwächen des Systems wie auch hier die schleppende Landreform und mangelnde Ausbildungsmöglichkeiten werden aber nicht verändert. Der EED fördert in China beispielsweise Programme mit Kommunalverwaltungen, um ihre Position gegenüber der Zentralregierung zu stärken und partizipative Elemente in kommunale Planungsabläufe einzubringen. In Indien soll das Panshayat Raj System auch für die arme Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Ähnliche Programme gibt es in Brasilien und Südafrika. Es geht immer darum, vorhandene Ansätze und Spielräume zu nutzen und im Sinne der Armen auszuweiten. Unser Ziel ist es, die Armen zu unterstützen, sich aktiv an der Entwicklung ihres Landes und ihrer Gesellschaften zu beteiligen. Die Dezentralisierung (z.B. in Indien und Brasilien) bietet dafür hervorragende Ansatzpunkte.

Neben den hier bereits erwähnten Ländern (Brasilien, China, Indien, Südafrika) engagiert sich der EED auch in Indonesien und Mexiko, die ebenfalls als Schwellenländer gelten. In diesen Ländern fördert der EED in Kooperation mit lokalen Partnerorganisationen und Kirchen Programme und Projekte u.a. in den Bereichen Stärkung und Empowerment der Zivilgesellschaft sowie nachhaltige ländliche und städtische Entwicklung. Daneben gibt es weitere regionspezifische Schwerpunkte. Je nach Bedarf des Partners, Rahmenbedingungen und Situation vor Ort werden die passenden Förderinstrumente (z.B. Beratung, Finanzielle Förderung, Personelle Förderung, Stipendienarbeit, Lobby-/ Advocacy-Arbeit) ausgewählt.

„Sollen kirchliche Hilfswerke in Schwellenländern tätig bleiben?“ Aus Sicht des EED lässt sich diese Frage eindeutig und ausschließlich mit „ja“ beantworten. Als Motoren der Entwicklung ihrer jeweiligen Regionen oder Kontinente nehmen die Schwellenländer eine zunehmend bedeutendere Position in der Welt ein. Doch der rasante Aufschwung und der zunehmende Wohlstand sind nur die eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite stehen extreme Armut, wachsende Ungleichheit sowie gesellschaftliche Wandlungsprozesse, die ein hohes Konfliktpotential in sich bergen. Hier setzt die Arbeit des EED und anderer kirchlicher Hilfswerke an – unabhängig von nationalen oder strategischen Interessen, dafür aber stets an der Seite der Armen, Benachteiligten und Unterdrückten.